(1) 289/12 J.N. 131704

Sie haben mir theurer edler Mann! durch Ihren lieben Brief ein großes Vergnügen gemacht, Sie haben dadurch meinen Glauben an Gott und Menschen überhaupt wieder aufgerichtet, welcher ob der Menschengesichter, die mich umgeben, und welchen ich die Larven nur abziehen darf, schon gänzlich darnieder lag. Wie glücklich oder vielmehr wie groß Sie sind, daß Sie bey so vielem häuslichen Kummer und gehäuften körperlichen Leiden noch die Seelenruhe beyzubehalten vermochten, die es Ihnen möglich machte, einen Plan zu entwerfen, der vielleicht das Glück unserer Länder auf's neue zu gründen vermag, wenn es uns gelingen sollte, die zerstreuten Edlen und Guten in ein Häuflein zu sammeln, das sich auch die Losung für Wahrheit und für Recht mit spartanischem Muthe vor dem Haß zu legen sich nicht entblödete.

Es ist gewiß sehr schmeichelhaft für mich, daß ich den Vorschlag des Ministers sogleich errathen habe, und auch ihre Prophezeiung hat bereits eingetroffen; einer der drey großen H.. hat bereits in dem neuesten Stücke des Magazins für Litteratur und Kunst über diese Art von Kriegserklärung in die Trompette gestoßen, um aller-aller Gönner auf dem Kapitol zu wecken – aber sie werden sich wohl wieder schlafen legen, wenn sie merken werden, daß der Feind noch nicht da ist.

L.

lassen Sie uns indessen getrost Hand ans Werk legen, und nun zur Sache gehen. Ich glaube vorerst nicht, daß wir uns viel mit dem Plane befassen wollen, weil es überhaupt auch dem Plan weniger, als auf die Männer ankömmt, und wenn diese gut gewählt sind, sich das Übrige von selbst giebt. Auch sehe ich vorerst nicht, daß sich an dem Ihrigen etwas auszusetzen ließe, es sey denn, daß bey dem Vertriebe der Statuten im Oesterreichischen dieselben nicht zu sehr anwachsen dürften, weil dieses leicht Aufsehen erregen könnte, und dann wenigstens ein Theil unseres Geheimnisses in die Hände anderer kommen dürfte, welche eben nicht den besten Gebrauch von derley Entdeckungen zu machen gewohnt sind. Bey dieser Gelegenheit muß ich Sie überhaupt über die Lage der Dinge bey uns ein wenig au fait setzen. Bey Gelegenheit des famösen Handbillets Josephs II, welches die hochheilige Maurerey geradezu für Gaukeley erklärte, und alle geheimen Orden dem nämlichen Argwohne unterwarf, welches Minister Pitt neulich für die politischen Clubbs und Associationen durch sein bezahltes Parlament festsetzen ließ, zerfielen Rosenkreuzer (: wie wir sie nennen :) und Illuminaten gar gänzlich untereinander. Jene behaupteten, Joseph habe den Illuminaten oder Cosmiten, und diese, er habe den Rosenkreuzern zu Liebe gewollt; das Unheil der Zeiten aber war, daß er beyde zum

S.

Zirkel wünschte, weil ihn die Brüderschaften in die Armen gefallen waren, und dieselben ihrer löblichen Gewohnheit nach auch in den politischen Stellen gar wirklich intriguirten. Da nun zwey Drittheile aller dieser Logen, indem es nun einmal so Mode war, sich irgend wo hatten placiren zu lassen, so nahm auch jeder, so wie Ehrgeitz und persönliche Verhältnisse es ihm räthlich machten, Partey; nur die Klugen zogen sich gänzlich zurück, und Ihr Freund, der bey jeder bey uns in Schwung gekommenen Art von Verbindung es ziemlich weit gebracht hatte, hat die Ehre unter dieser kleinen Anzahl zu seyn. Unter Leopold II, der die geheimen Orden fürchtete, so wie Joseph sich über sie mockirte, und ihnen die Freiheit verhielt, war die Sache noch weiter, und seither sind noch die unglücklichen Staatscomplotte und Verschwörungen dazugekommen, wobey die meisten abgeurtheilten Theilnehmer als geheime Ordensbrüder miteinander bekannt waren, oder als solche präsumirt wurden, und nun ist auch eine Annäherung unter uns, insoweit der Concentrationspunkt hier existirte, selbst unter Leuten von Kopf und Herz gar nicht mehr zu denken. Ich wüßte nur wenige, welche ich für mich sonst proponiren möchte, und diese sind Pezzl, Dannenmayer, Strattmann; indessen giebt es hier unglaublich wichtigen Männer, als da sind: Swieten, Sonnenfels, Zippe, Birkenstock, Plaech, Mayer, Bartsch, Guldener, Kreil, Retzer, Watteroth, in Pesth Graf Haller, Podmanizky; in Prag Unger,

J.

— Cornova, welcher gewiß jedem andern Buche, als dem von Ihnen Vörner, entstehen würden. Lassen Sie also durch einige Ihrer Freunde bey Einigen aus diesen anklopfen, und melden Sie mir das Resultat davon. Sollten mehrere dieser Biedermänner sich herbeylassen, Beyträge zu liefern, wodurch die Schelmen- und Despoten-Künste in ihren Schleichwegen verfolgt, an das Licht gezo- gen, und ihnen zur wohlverdienten Strafe, andern aber zum abschreckenden Abscheu öffentlich gebrandmarkt würden, so will ich schon auf meinem sichern buchhändlerischen Wege dafür sor- gen, daß sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, ohne daß diese edlen Männer selbst wissen, durch wen dieses Geschäft besorgt wird, welches ihnen vielleicht um persönlicher Rücksichten willen nicht lieb seyn dürfte. Über diesen Punkt werde ich mich zu seiner Zeit näher gegen Sie erklären. Um aber andern Geschäften, aber darum nicht ganz nutzlosen Freunden Zweck eingreifen zu können, so machen Sie mir einige Ihrer - verläßlichsten Freunde, auf die Sie hauptsächlich zählen, nam- haft. Da ich außer den österreichischen Staaten wenig Con- nexionen habe, so kann ich auch für Schwaben und Bayern nicht sorgen. Ich kenne in München nur Lerbo und Strobel, für Franken könnte Hebri in Erlangen gute Dienste thun. Ich

J.

empfehle Ihnen zu förderst die preußischen Staaten; ich glaube, daß nirgendwo so viele ächte Kosmopoliten höhere Stellen sowohl im Felde als im Kabinette bekleiden, als da, daß folglich ein Aufschlag aus diesen Gegenden die gute Sache am meisten fördern könnte. Versuchen Sie es doch. Zuletzt vergeben Sie mir eine kleine Erinnerung, welche ich Ihnen zu machen gezwungen bin. Wählen Sie sich ein andres Siegel an, als das, worauf Wahrheit und Recht gemahlt ist. Unter dieser Firma darf man nicht in jedem Lande frey und frank sein Gewerb treiben, und es könnte leicht die Neugierde der Briefschnüffler reitzen, und uns in Verlegenheit bringen. Nun muß es aber auch kein freymaurisches seyn; das unbedeutenste das beste. Die nämliche Ursache erheischt auch, daß wir unsere Addresse ändern, weil es leicht hat geschehen können, daß man durch das Siegel aufmerksam gemacht Notiz von der Addresse genommen hat, und vielleicht, wenn sie öftere käme, sich an den Inhalt selbst machen könnte. Ich schlage Ihnen also für künftige Briefe folgende vor: „A Monsieur Joseph <u>Socher</u>, Chirurgien, wohnt im Doctor Pasqualatischen Hause auf der Mölkerbastey zu ebener Erde. <u>Vienne.</u>

Und nun wünsche ich, daß dieser mein Brief Sie so gewiß treffen möge, als sein Vorgänger; so wie ich hoffe, daß auch Sie ihm die nämliche

/.

Zustimmung geben werden, was auch ich mit dem Ihrigen bereits gethan habe. Und so leben Sie denn wohl, theurer edler Mann! Ich werde dem Vertrauen zu entsprechen suchen, daß Sie auch mich gesetzt zu haben scheinen. Ich bedaure so wie Sie die Brauseköpfe, weil sie das Gute gar oft zur Unzeit thun, und bemitleide sie, wenn sie sich für die gute Sache eben dadurch zur Unzeit unglücklich machen; aber ich hasse nur die Schurken, und ihre noch verächtlicheren Schildknappen, benütze gerne die Schwachheiten der guten Menschen, wenn sie anders zum Zweck führen, entsage gerne der Ehre, das Gute durch mich zu thun, wenn es nur geschieht. Leben Sie wohl, und lieben Sie

Ihren

Wien, am 10ten Hornung 1796.

Blumauer

ADTBIBLIOTHEK
7

zu I.N. 131704

Br.

Aloysius Blumauer

geb: zu Steyer in Östreich am 21. December 1755.

gest: zu Wien am 16. März 1798.

Der einliegende Brief, freimaurerische Angelegenheit betreffend, findet sich abgedruckt und als in meiner Autographen-Sammlung enthalten bezeichnet, in Nr. 43. der „Freimaurer-Zeitung" 16. Jahrgang 1862, mit der Bemerkung:

„Er gewährt einen geschichtlich-interessanten Einblick in die Bestrebungen der auch nach dem Tode Josephs II und Leopolds II noch immer mit Eifer für die Sache der Freimaurerei thätigen Brüderschaft und der in dieser hauptsächlich hervortretenden Persönlichkeiten. Die Geistlichkeit und die Staatsmänner hatten bereits die letzten Kaiser längst auf alle Weise gegen den Orden einzunehmen und mißfällig zu stimmen gesucht, und mit Kaiser Franz's Regierung wurde die Sache der k. K. nur noch entschiedener hoffnungslos für die österreichischen Staaten. Darum ist die Ausdauer der Männer gewiß anerkennenswerth, die, zu der achtungswerthesten Intelligenz im Staate gehörend, nicht ruhten, dennoch durch ihren Einfluß, durch Schrift und Druck die besseren des Volkes in reger Begeisterung für die „Hochheilige Maurerei" zu erhalten, und dem verfinsternden, alles Edle und Menschenwürdige begeifernden und verdächtigenden Treiben der Feinde entgegenzuarbeiten."

Ich habe den Brief von Küntzel in Heilbron, jetzt in Leipzig, acquirirt. —

A. Grebe.

Grebe's Autograf-Sammlung.
Deutsch. Dichter
Abt. II Fach 1.

WIENER STADTBIBLIOTH

OTHEK